

Constantin Daicoviciu

Die Herkunft des rumänischen Volkes im Lichte der neuesten Forschungen und Ausgrabungen

9HUODJ 2WWR 6DJQHU 0•QFKHQ .%HUOLQ Â :DVKLLO

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG- 3 URMHNW Ä'LJL 3
der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch
den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen,
insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages
unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH

Z 61.42(9)

SÜDOSTEUROPA-STUDIEN

im Namen der Südosteuropa-Gesellschaft herausgegeben von
WALTER ALTHAMMER

Constantin Daicoviciu

Die Herkunft des rumänischen Volkes im Lichte der neuesten Forschungen und Ausgrabungen

Festvortrag

gehalten am 10. Dezember 1966 in München auf der
Jahreshauptversammlung der Südosteuropa-Gesellschaft

**EIGENVERLAG DER SÜDOSTEUROPA-GESELLSCHAFT
MÜNCHEN 1967**

SÜDOSTEUROPA-GESELLSCHAFT

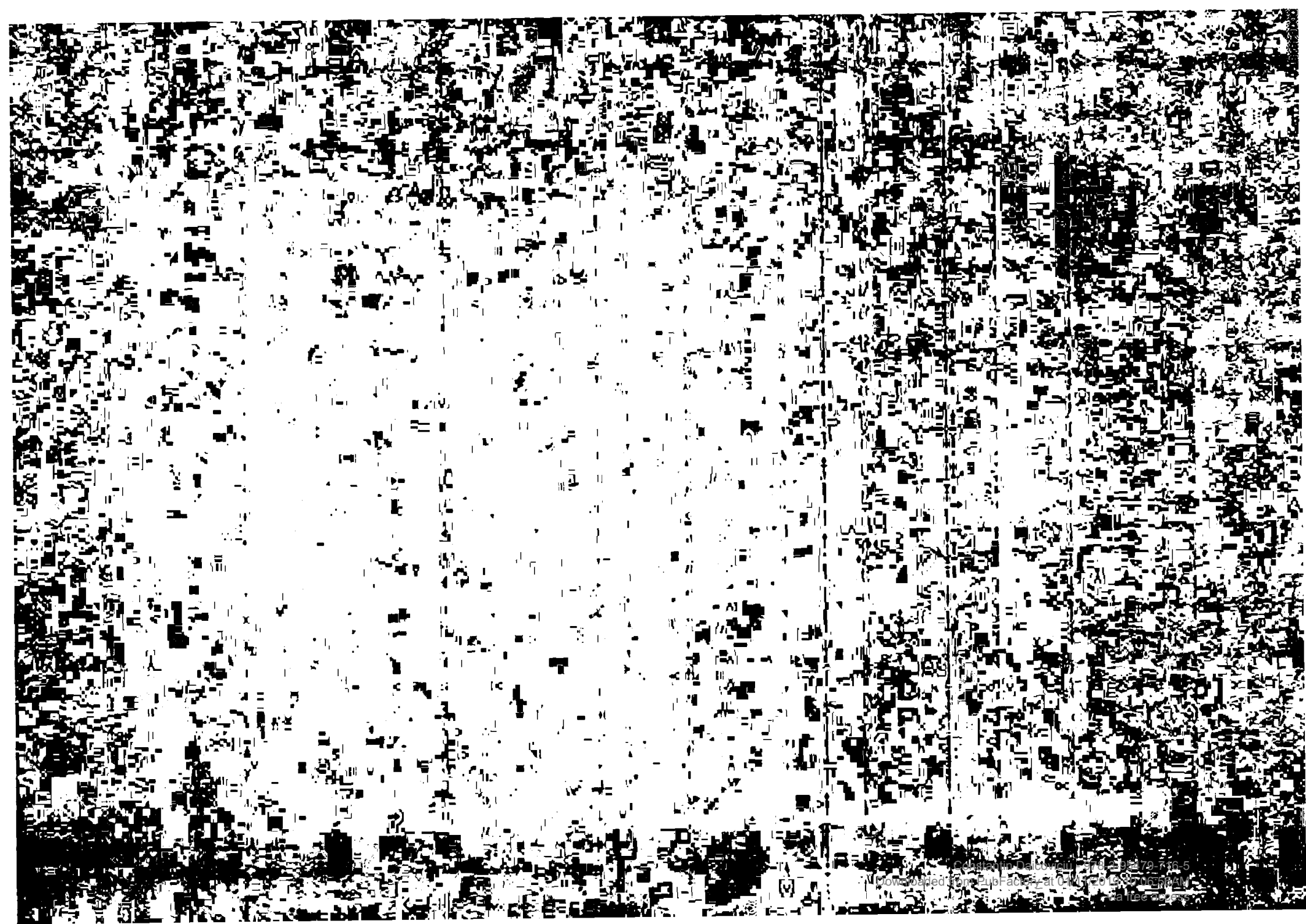
8 München 22, Widenmayerstr. 49 — Tel. 29 44 02

PRÄSIDIUM

Präsident: Dr. Walter Althammer, MdB, Augsburg. **Vizepräsidenten:** Professor Dr. Hermann Gross, München; Alfred Hönig, Salzburg. Dr. Mathias Bernath, München; Redakteur Hans Hartl, Starnberg; Direktor Dr. Hamilkar Hofmann, München; Professor Dr. Hans-Joachim Kißling, München; Landeshauptmann Dr. Ing. Hans Lechner, Salzburg; Direktor Ernst Lederer, Frankfurt-Main; Dr. Günther Müller, MdB, München; Professor Dr. Alois Schmaus, München; Dr. Emanuel Turczynski, München.

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

Vorsitz: Professor Dr. Hermann Gross, München. **Stellvertretender Vorsitz:** Professor Dr. Alois Schmaus, München. **Sekretariat:** Dr. Emanuel Turczynski, München. - Professor Dr. Linda Aitzetmüller-Sadnik, Saarbrücken; Professor Dr. Maximilian Braun, Göttingen; Professor Dr. Karl Förster, München; Professor Dr. Hans-Joachim Kißling, München; Professor Dr. Karl Kurt Klein, Innsbruck; Professor Dr. Erwin Koschmieder, Vaterstetten b. München; Professor Dr. Leopold Kretzenbacher, München; Professor Dr. Josef Matl, Graz; Professor Dr. Gotthold Rhode, Mainz; Professor Dr. Franz Ronneberger, Nürnberg; Professor Dr. Balduin Saria, München; Professor Dr. Alexander Soloviev, Genf; Professor Dr. Günther Stöckl, Köln; Dr. Theodor Zotschew, Kiel.



Z 61.42 (g)

SÜDOSTEUROPA-STUDIEN

im Namen der Südosteuropa-Gesellschaft herausgegeben von
WALTER ALTHAMMER

9

Constantin Daicoviciu

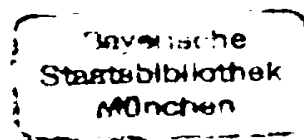
**Die Herkunft des rumänischen Volkes im Lichte
der neuesten Forschungen und Ausgrabungen**

Festvortrag

gehalten am 10. Dezember 1966 in München auf der
Jahreshauptversammlung der Südosteuropa-Gesellschaft

**EIGENVERLAG DER SÜDOSTEUROPA-GESELLSCHAFT
MÜNCHEN 1967**

P 7013750



Redaktion: Dr. Hanna Gülich-Bielenberg, Kiel

Die Herkunft des rumänischen Volkes im Lichte der neuesten Forschungen und Ausgrabungen

Die Frage danach, wo, wann und unter welchen Umständen das rumänische Volk, das das heutige Gebiet der Sozialistischen Republik Rumänien, also das alte Dacien bewohnt, entstanden ist, bildet ein seit langem von Historikern und Sprachwissenschaftlern polemisch erörtertes Problem.

Wie bekannt ist, gibt es in dieser Hinsicht zwei Theorien, die einander kategorisch widersprechen. Die eine wird von vielen ausländischen Historikern und Philologen und von der Mehrheit der rumänischen Gelehrten vertreten: sie sehen im rumänischen Volk von heute die Abkömmlinge der dako-römischen Bevölkerung und anderer Stämme und Völkerschaften, die im Laufe der vielen Jahrhunderte seit der Eroberung Daciens durch Trajan (101-106) romanisiert worden waren. Es ist dies die eigentliche Theorie der Kontinuität. Dieser Theorie widersetzte sich Ende des 18. Jahrhunderts eine damals von J. Fr. Sulzer und etwas später von J. Chr. Engel vertretene Anschauung, derzufolge die Rumänen von heute in aufeinanderfolgenden Wellen von der Balkanhalbinsel in das Gebiet des heutigen Rumänien eingewandert sein sollen, und zwar in dem Zeitraum vom 9. bis 13. Jahrhundert. Es ist die sogenannte Roeslersche Theorie, so genannt nach dem Gelehrten Robert Roesler, einem der heftigsten Vertreter dieser Einwanderungstheorie gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Von damals bis beinahe in unsere Tage haben von beiden Seiten hierüber Diskussionen stattgefunden.¹

Es ist aber notwendig, daran zu erinnern, daß man bemüht war - besonders seitens der Vertreter der Kontinuitätstheorie - zwischen diesen beiden einander kategorisch entgegengesetzten Theorien nach einer Kompromißlösung zu suchen, wie es die Theorie des rumänischen Historikers Dimitrie Onciul ist, der im Grunde zwar für die Kontinuität eintritt, aber doch auch eine Zuwanderung von Rumänien von südlich der Donau zugibt.

Es verdient auch bemerkt zu werden, daß von Anfang an die Frage ob Kontinuität oder Einwanderung durch subjektive Tendenzen und sogar po-

¹ Ich verzichte auf die Aufzählung der Vertreter der Roeslerschen Theorie und auch der der Kontinuitätstheorie in der jüngeren und älteren Vergangenheit, obwohl sich unter ihnen bemerkenswerte Gelehrte befinden. Ich verweise hierzu auf die mit x) bezeichneten Arbeiten im Literaturverzeichnis. Einer der jüngsten Vertreter der Roeslerschen Theorie, der Ethnograph T. P. Vucanović (in: *L' Ethnographie N. S.*, Nr. 56, Paris 1962. S. 11-41.), wiederholt nur die alten Argumente. Vgl. auch die Besprechung dieser Arbeit von Valeriu Bulgaru, in: *Revue Roumaine d' Histoire*, Bucarest. IV. 1965. S. 995-1006.

litische Leidenschaften entstellt worden ist, insbesondere in den mit den ungarländischen und siebenbürgischen Gelehrten geführten Diskussionen.¹

Es versteht sich von selbst, daß eine derartige politische Unterlage eine wissenschaftlich-akademische Diskussion heute nicht mehr "verfinstern" kann. Ich möchte aber hierzu erklären, daß mir die Roeslersche Theorie schon von Anfang an als unglaubwürdig und mit der historischen Wahrheit unvereinbar erschien, so daß ich mich zu denen hielt, die diese Anschauung zu widerlegen versuchten und für die Bodenständigkeit der Rumänen in ihrer Heimat eintraten. Diese Überzeugung gründete sich sowohl auf das allgemeine Empfinden des rumänischen Volkes (der einfachen Menschen wie der Gelehrten), als auch auf die Schriften der Vertreter der Kontinuitätstheorie unter den rumänischen und ausländischen Historikern und Philologen. In meinen Studien über die Geschichte des freien und des römischen Dacien habe ich schon vor 40 Jahren der Reihe nach diejenigen Beweise angeführt, von denen ich glaubte, sie zugunsten der Kontinuität gebrauchen zu können. Jedenfalls habe ich in meiner ganzen Tätigkeit mit besonderer Aufmerksamkeit sowohl die positiven, als auch die negativen Aspekte beider Theorien verfolgt, wobei ich entschieden zu der Lösung hinneige, die den bodenständigen Charakter meines Volkes betont. Durch diese Studien bin ich schon bald zu der Überzeugung gekommen, daß sowohl die Vertreter der Kontinuität, als auch die der Roeslerschen Theorie grundsätzlich irrten, wenn sie den langwierigen Prozeß der Volksentstehung nicht beachteten. Gerade die Auffassung über die Volksentstehung als eines langen und komplizierten Vorganges bildet einen der sicheren Schlüssel zur Lösung des Problems, das wir diskutieren.

Unter Beiseitelassen aller politischen Spitzen und Motive wollen wir untersuchen, welches die älteren oder neueren Argumente der Anhänger Roeslers waren, die gegen die Kontinuität und für die Einwanderung des rumänischen Volkes aus dem Inneren der Balkanhalbinsel in einer älteren oder jüngeren Epoche, womöglich aber nach dem Eindringen der Magyaren in Siebenbürgen, vorgebracht wurden.

Die Begründer der Roeslerschen Theorie behaupteten, scheinbar unterstützt durch das Fehlen archäologischer und historischer Daten, daß das gesamte dakische Volk auf dem Gebiete des römischen Dacien entweder in den beiden von Trajan geführten Kriegen oder in den unmittelbar darauf folgenden Jahrzehnten vernichtet oder vertrieben worden sei. Das war das erste Hauptargument.

Das zweite Argument, für die Imigrationstheorie ebenso wichtig, war das der vollständigen und organisierten Evakuierung der Bevölkerung des römi-

¹ Es genügt, den berühmten *Supplex Libellus Valachorum* zu erwähnen, der von den Führern der Rumänen Siebenbürgens dem Kaiser Leopold II. im Jahre 1791 unterbreitet worden ist, so wie die scharfe Antwort auf dieses Memorandum seitens des sächsischen Historikers Josef Eder.

schen Dacien gelegentlich der Aufgabe dieser Provinz durch den Kaiser Aurelian (271-272), wonach die gewesene Provinz von ihren Bewohnern entblößt geblieben und danach entweder durch freie Dacier, oder durch die verschiedenen Wandervölker, die die Gebiete nördlich der unteren Donau überfluteten, besetzt worden wäre.

Zu diesen beiden Hauptargumenten fügten die Anhänger Roeslers auch andere, untergeordnete, hinzu: z. B. 1) die Unmöglichkeit die Bevölkerung der Provinz Dacien so zu romanisieren, daß ein römisches Volk hier entstanden wäre; 2) das absolute Schweigen der historischen Quellen über die Existenz einer dako-römischen Bevölkerung in den Jahrhunderten, die auf die Preisgabe der Provinz durch Aurelian folgten; 3) das Fehlen einer direkten dakischen oder lateinischen Toponymie auf dem Gebiete der ehemaligen Provinz; 4) die Verwandtschaft mit den Albanern der Balkanhalbinsel, auf Grund einiger den Rumänen von heute und den Albanern gemeinsamen Wörter; 5) die enge Verwandtschaft zwischen der dalmatisch-romanischen (vegljotischen) Sprache und dem Rumänischen.

Bei der Beurteilung dieser Haupt- und Nebenargumente können wir uns der Feststellung nicht enthalten, daß die meisten von ihnen, wenn nicht gar alle, darin irren, daß sie den realen Gegebenheiten der antiken Welt und speziell denen der römischen Provinzen im Balkan- und Donaauraum nicht Rechnung tragen. Nur so erklärt sich die Leichtfertigkeit, mit der die vollständige Ausrottung des dakischen Volkes, sodann die wiederum vollständige Evakuierung der Bevölkerung aus der Provinz durch Aurelian, sowie die geringe Romanisierungsmöglichkeit einer Provinz wie Dacien im Laufe einer römischen Herrschaft von 165 Jahren behauptet worden ist. Nur eine ahistorische Auffassung konnte in dem politischen und militärischen Niedergang einer Provinz gleichzeitig auch das Aufhören und Verlöschen jeden Einflusses der römischen Welt auf die aufgegebene Provinz sehen. Auch die "ex silentio" gezogenen Schlußfolgerungen scheinen mir nicht die glücklichsten zu sein.

Ich weise darauf hin, daß diese von den Anhängern Roeslers bei der Verteidigung ihrer Theorie angeführten Argumente seitens der Verfechter der Kontinuitätstheorie - Ausländer und Rumänen - in der Vergangenheit häufig widerlegt worden sind, durch den Versuch, die Unhaltbarkeit derartiger Prämissen, die jeder Grundlage entbehren, zu beweisen. Trotz aller Anstrengungen ließen sich aber die Anhänger der Roeslerschen Theorie nicht überzeugen. Es versteht sich von selbst, daß auch die Zuflucht der einen oder der anderen zu Autoritätsargumenten in der Geschichte der Antike kein entscheidendes Wort haben konnte.

Versuchen wir nun zu sehen, wie weit die Roeslersche Theorie begründet ist, und ob sie die einzige Möglichkeit für eine Lösung der Frage nach dem Entstehungsort des rumänischen Volkes und seiner Sprache darstellt. Hinsichtlich dieser Frage wird gewiß keinem Forscher die Tatsache ent-

gangen sein, daß die alten und neuen Vertreter der Roeslerschen Lehre für die Theorie der Einwanderung des rumänischen Volkes zu einem späten Zeitpunkt von der Balkanhalbinsel keinen positiven, entscheidenden und konkreten Beweis, weder archäologischer noch historischer Art, erbringen konnten. Es ist ihnen bis heute nicht gelungen überzeugend darzustellen, wo das rumänische Volk entstanden ist, und wo es sich auf der Balkanhalbinsel aufgehalten hat. Sie begnügen sich damit zu behaupten, daß das Eindringen rumänischer Elemente im Norden der Donau und besonders in Siebenbürgen mehrere Jahrhunderte in Anspruch genommen hat. Auch das berühmte Dreieck Nisch-Skupi-Sofia bleibt eine durch nichts erwiesene Hypothese.

Was können wir diesen mehr negativen Behauptungen der Anhänger der Roeslerschen Theorie entgegenhalten? In erster Reihe haben die Forschungen, die vor etwa 40 Jahren von mir begonnen worden und dann erfolgreich von meinen Mitarbeitern aus Cluj und anderen wissenschaftlichen Zentren Rumäniens weitergeführt worden sind, das Vorhandensein einer bodenständigen Bevölkerung in der von Trajan eroberten Provinz nachgewiesen und zwar auf Grund von Rückschlüssen und Interpretation des uns zur Verfügung stehenden epigraphischen und archäologischen Materials. Aus dieser Bevölkerung wurden sowohl im 2. als auch im 3. Jahrhundert Teile für Hilfstruppen (etwa für 12-13 Einheiten) und sogar für Legionen rekrutiert. Diese Tatsache ist keinesfalls überraschend, sie ist, im Gegenteil, so selbstverständlich wie möglich, wenn man die Dichte und Stärke des dakischen Volkes aus der Epoche des Burebista und Decebal berücksichtigt. Eine Ausrottung oder Ausweisung der zahlreichen dakischen Bevölkerung aus der Provinz durch Trajan steht in vollständigem Widerspruch zu der historischen Wirklichkeit und Vernunft.

Ebenso gewagt scheint uns auch die Behauptung der Anhänger Roeslers betreffend die systematische und organisierte Evakuierung der gesamten Bevölkerung der Provinz durch Aurelian und ihre Ansiedlung im Süden der Donau, eine Behauptung, die sich zwar auf einige aber zweideutige, nicht aufschlußreiche Texte von Autoren der Spätantike stützte, die sich im besten Falle nur auf eine bestimmte Schicht der Provinzbevölkerung beziehen konnten. In beiden obenerwähnten Fällen wird nun die Wahrheit erhellt aus den nicht zurückzuweisenden konkreten Beweisen archäologischer und numismatischer Art. In einer kürzlich erschienenen Arbeit meines Schülers und Mitarbeiters D. Protase¹ sind die zahlreichen, sogar sehr zahlreichen Siedlungen und Friedhöfe in Dacien angeführt, sowohl aus der Zeit der römischen Herrschaft, als auch aus der Periode, die auf die offizielle Aufgabe der Provinz durch Trajan unmittelbar folgte, das heißt vom Ende des 3. bis zur zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts. Diese Beweise werden noch durch eine große Anzahl gefundener Gegen-

¹ Protase, D.: Problema continuității în Dacia în lumina arheologiei și numismaticii (Die Frage der Kontinuität in Dacien im Lichte der Archäologie und Numismatik). București 1966.

stände aus dieser Spätzeit ergänzt, darunter auch eine Anzahl von etwa fünfzehn altchristlicher Art, welche die Ausbreitung des neuen Glaubens, vom 4. Jahrhundert angefangen, über das ganze Territorium der gewesenen Provinz und merkwürdigerweise nur über dieses beweisen.

Dieselbe Tatsache der Fortdauer des dako-römischen Elementes in Dacien bis zur 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts, sowohl in den Städten als auch auf dem Lande, wird auch durch den Umlauf der Münzen bewiesen. Es sind kleine Münzen aus Bronze - sehr wenig Silber - , die den Bedürfnissen einer Bevölkerung entsprechen, welche zwar in bescheidenen wirtschaftlichen Verhältnissen, aber in ständigem Kontakt mit den Gebieten südlich der Donau lebt, ein Strom, der niemals eine Grenze, sondern vielmehr eine Verbindung zwischen Norden und Süden bildete. Wir bemerken, daß der Münzenumlauf in den nördlich der Donau, aber extra provinciam, gelegenen Gebieten dem in den erwähnten Jahrhunderten auf dem Gebiet der gewesenen Provinz gegenüber ein völlig anderer war, was sich nur aus der Verschiedenheit der sozialen und ethnischen Struktur der menschlichen Gesellschaft in der ehemaligen Provinz von den durch Rom nicht besetzten nord-danubischen Gebieten erklären läßt.

Obwohl geringer an Zahl, fehlen die Spuren einer dako-römischen Provinzbevölkerung auch nach dem Niedergang der hunnischen Macht, in der zweiten Hälfte des 5. und im 6. Jahrhundert nicht; siehe die Siedlungen von Țaga (unweit Napoca), von Soporul de Cîmpie (neben Potaissa), von Bratei (bei Mediaș), von Cipău (bei Sf. Gheorghe) und sogar von Morești (bei Tg. Mureș), zu denen sicher noch andere hinzukommen werden.

Was die Romanisierung betrifft, müssen wir zugeben, daß dieses Problem in hohem Maße einer subjektiven Beurteilung unterliegen kann. Es entbehrt aber jeder Grundlage, die Möglichkeit einer Romanisierung der Bevölkerung der Provinz Dacien kategorisch und absolut zu leugnen. Die große Zahl der "ex toto orbe Romano" herbeigebrachten und in ihrer Mehrzahl romanisierten Kolonisten (darunter auch Italiker), die in der neuen Provinz nach einem offiziellen Plan angesiedelt wurden, sowie die Menge der Militärs und Veteranen sprechen für die Verbreitung der lateinischen Sprache in der Trajanischen Provinz. Für sie alle war die lateinische Sprache das einzige gemeinsame Verständigungsmittel, und das brachte mit sich, daß diese Sprache des herrschenden Volkes tief in die breiten Massen der bodenständigen Bevölkerung und der etwa noch nicht romanisierten Kolonisten eindrang. Die Romanisierung ging also aus nicht nur von den Städten, sondern auch von den die Lager der Legionen und die Hilfslager umgebenden Ansiedlungen. Nebenbei sei noch bemerkt, daß zugunsten der fast ausschließlichen Verbreitung der lateinischen Sprache auch die über 3000 lateinisch gehaltenen Inschriften und Aufzeichnungen (gegenüber den nur etwa 35 Inschriften und Aufzeichnungen in griechischer Sprache) sprechen.

Zur Unterstützung des Beweises der Romanisierung Daciens können wir nicht nur die nach und nach gegründeten 12 Städte (9 Kolonien und 3 Municipien) anführen, sondern auch die zur Zeit des Severus Alexander erfolgte Schaffung des Landtags der drei Dacien (Concilium Daciarum trium), ein untrügliches Zeichen für die schrittweise Umwandlung des "barbarischen" in ein römisches Dacien.

Archäologie, Geschichte und Sprachwissenschaft bezeugen außerdem ein starkes römisches Leben an der unteren Donau und in der Dobrudscha bis gegen Ende des 6. Jahrhunderts. Diese Gebiete spielten eine entscheidende Rolle in der Verbreitung und Beschleunigung des Romanisierungsprozesses in dem Bereiche der einstigen Provinz auch nach ihrer offiziellen Preisgabe.

Einen aktiven Faktor der Verbreitung der lateinischen Sprache in der ehemaligen Provinz hat ohne Zweifel die Tatsache gebildet, daß das Christentum durch die nicht, ohne Grund gerade auf dem rechten Ufer der Donau so zahlreich vorhandenen Bistümer in lateinischer Sprache verbreitet worden ist. Wir müssen auch hervorheben, daß auch nach der offiziellen Preisgabe der Provinz durch Aurelian ein mehr oder weniger breiter Streifen und Brückenköpfe nördlich der unteren Donau unter römischer Herrschaft verblieben sind. Dazu kommt die zeitweilige "Rückeroberung" eines größeren Gebiets im Norden der unteren Donau durch Constantin den Großen, die sich mit (eventuellen) Unterbrechungen bis zu Justinian gehalten hat.

Aus dem oben Gesagten geht klar hervor, daß die Provinz Dacien durch ihren Austritt aus der Reihe der römischen Provinzen in den Jahren von 271-272 von der bodenständigen Provinzbevölkerung nicht verlassen worden ist.

Ich halte es nicht für nötig noch zu beweisen, daß die Wandervölker sowohl aus der Zeit bis zu den Hunnen (Goten), als auch der darauffolgenden Phase (Gepiden, Hunnen, Awaren) ein ausgesprochenes Interesse daran hatten, die bodenständige Bevölkerung zu schonen und aus ihrem produktiven Leben Nutzen zu ziehen, denn das verstärkte ihre wirtschaftliche und unter gewissen Umständen auch ihre militärische Kraft¹. Es ist auch natürlich, daß einige Reste der Wandervölker in Dacien verblieben und mit der Zeit in der autochthonen Bevölkerung aufgegangen sind. Ein aufmerksames Studium der sogenannten Sîntana-Černjachov-Kultur illustriert in überzeugender Weise den gemischten Charakter dieser Kultur, der durch die Goten auf das östliche Gebiet Daciens hinübergetragen wurde. Im Rahmen dieser Kultur des 4. Jahrhunderts, die jetzt in mehreren Ortschaften entdeckt worden ist, lassen sich neben einigen den Goten zugehörigen Keramik- und anderen Gegenständen auch die Elemente einer Keramik

¹ Siehe z. B. Priscus, in: Hist. Gr. Minores (Dindorf) I. S. 286 und Iordanes, Get. 43.

der dako-römischen Bevölkerung unterscheiden (wie das der ungarische Archäologe Kovács István aus Cluj schon vor dem ersten Weltkrieg auf dem Friedhof von Sîntana de Mureş festgestellt hat). Auch auf dieser Grundlage können wir von einer provinziellen dako-römischen Kultur und von einer Sîntana-Černjachov-Kultur in Dacien sprechen, die ebenfalls einen gemischt dako-römischen, gotischen und sarmatischen Charakter hat.

Die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts zeichnet sich allem Anschein nach als eine Periode einschneidender Wirrnisse, Gärungen und Umstürze auf dem Territorium des gewesenen Dacien aus. Obwohl sie nicht geradezu fehlen¹, erscheinen die Spuren einer bodenständigen dako-römischen Bevölkerung nicht mehr so häufig und nicht mehr so ausgeprägt. Wir sind geneigt, diese Erscheinung dem Zusammenbruch des hunnischen Reiches nach dem Tode Attilas (453) zuzuschreiben, eine wirre Zeit, wo das gewesene Dacien neuen Einfällen und Kämpfen ausgesetzt war seitens der Völkerschaften, die bis dahin von den Hunnen beherrscht worden waren. Den Platz der Goten bei der Herrschaft über Dacien nahmen jetzt für mehr als ein Jahrhundert die Gepiden ein.

Wie die Herrschaft der Goten, trug auch die der Gepiden und in noch größerem Maße die der auf sie folgenden Awaren (seit 567) einen militärisch-politischen Charakter, der sich darauf beschränkte, auf dem Boden Daciens einige feste Plätze zu halten (die Goten - wie es scheint - bei Sîntana de Mureş, wo ein großer Friedhof entdeckt worden ist, und die Gepiden bei Moreşti, beide im Osten Siebenbürgens), während das Herrschaftszentrum dieser drei Völker außerhalb Daciens lag (das der Goten östlich des Pruth, das der Gepiden und Awaren westlich der Theiss).²

Die rumänischen Archäologen schließen die Existenz einer Provinzbevölkerung in dieser Zeit nicht nur nicht aus, sondern sie behaupten sie sogar, sowohl auf Grund von Elementen materieller Kultur, Keramik³ in erster Reihe, als auch gestützt auf die ungewöhnliche Tatsache, daß wir in Siebenbürgen - zum Unterschied von allen übrigen Gebieten - bei Moreşti auch gepidische oder aus der Gepidenzeit stammende Siedlungen finden. Zweifellos wäre es gewagt anzunehmen, die dako-römische Bevölkerung habe gerade in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts die Pro-

¹ Siehe oben S. 7: die Siedlungen von Ţaga, Soporul de Cîmpie usw.

² Entgegen der neueren Meinung von Kurt Horedt (in einer im Druck befindlichen Arbeit), sprechen die historischen Daten für eine Inbesitznahme Daciens durch die Goten gleich nach der Aufgabe dieser Provinz durch Rom und nicht erst seit ihrer Besiegung durch die Hunnen im Jahre 375. Der archäologische Bestand von Sîntana de Mureş, aber auch aus anderen, viel weniger bedeutenden Orten, widersprechen dieser früheren Inbesitznahme nicht, sondern bestätigen sie eher.

³ Was die Metallarbeiten und besonders Schmuckgegenstände betrifft, müssen wir bezüglich ihrer kategorischen Zuordnung zu einer bestimmten ethnischen Kategorie besondere Aufmerksamkeit und Zurückhaltung walten lassen.

vinz verlassen. Unserer Meinung nach - und das scheint uns die Wahrheit zu sein - kann es sich nur um ein zeitweiliges Verlassen der alten Ortschaften, einschließlich der Städte, durch die dako-römische Bevölkerung handeln und um ihre Anpassung an ein Leben von Viehzüchtern, von Hirten und kleinen Landwirten in geschützteren Regionen des Landes, wie zum Beispiel in den Gebirgstälern, die besonders fruchtbar waren und einem Hirtenleben entsprachen. Diese Erscheinung ist - wie bekannt - charakteristisch nicht nur für Dacien. Eine solche Zuflucht in Wälder und Gebirge ist auch in anderen Teilen Europas zu verschiedenen Zeiten vorgekommen.

Jedenfalls waren bei der Ankunft der Slawen auf dem Gebiete des binnenkarpathischen Dacien vielleicht schon gegen Ende des 6. aber sicher während des ganzen 7. Jahrhunderts die alten Städte und Ortschaften schon verlassen, so daß die eben angekommenen Slawen einigen von diesen Ortschaften slawische Benennungen geben konnten, ohne jede Ähnlichkeit mit den alten dako-römischen Namen, z. B. Porolissum - Mojigard - Mojgrad, Ampeium - Zaltina - Zlatna, Apulum - Belgard - Belgrad; andere Ortschaften blieben noch lange Zeit ganz einfach ohne Benennung. Eine Ausnahme bilden nur die großen und mittleren Flüsse, bei deren Benennung die Slawen den dako-römischen Namen berücksichtigten, der sich sicher nur in der Sprache der bodenständigen Bevölkerung erhalten konnte. Nur nach der Festigung der Slawenherrschaft über das binnenkarpathische Dacien erfolgt eine Rückkehr der bodenständigen Hirten- und Bauernbevölkerung in die von den Slawen besetzten und zum großen Teil slawisierten Täler. Damit beginnt und vollzieht sich die dako-romano-slawische Symbiose, welche - wie die späteren Tatsachen beweisen - mit der gänzlichen Assimilierung des slawischen Elements im 10. und 11. Jahrhundert ihren Abschluß findet.

Die genaue Abgrenzung der rein slawischen Elemente in der materiellen Kultur dieser Zeiten (7. - 10. Jh.) von demjenigen, was die bodenständige Bevölkerung darstellen konnte, ist eine der Aufgaben, die sich die rumänischen Archäologen und Historiker gestellt haben. In dieser Hinsicht ist aber größte Aufmerksamkeit und Umsicht geboten. Diesbezüglich gelangt man leider zu manchen Übertreibungen. So glauben wir zum Beispiel nicht, daß in den Siedlungen aus dem 6. bis zum 9. Jahrhundert in der Ebene Munteniens oder in der Moldau von einem dako-römischen Faktor oder gar von Rumänien die Rede sein kann.¹ Der Versuch, in einem Text des Pseudo-Maurikios die Anwesenheit von Rumänen in der muntenischen Ebene zu sehen, gründet sich auf eine falsche Übersetzung und Interpretation des Textes seitens des Autors dieser Hypothese. Es handelt sich offensichtlich um ein Mißverständnis, wenn man der Kultur des 6. und 7. Jahrhunderts, der sogenannten Ipotesti-Cîndeşti-Ciurelu-Kultur (auch diese von einigen

¹ Panaitescu, P. P.: *Obştea țărănească în Țara Românească și Moldova* (Die Dorfgemeinschaft in der Walachei und Moldau). Bucureşti. Ed. Academiei. 1964. S. 24-27.

Forschern in die sogenannte Balkano-Danubische Kultur eingegliedert), einen teilweisen, mehr oder weniger kräftigen, bodenständig dako-römischen Charakter zuspricht, indem man aus dieser Kultur noch dazu eine Vorläuferin der Dridu- oder proto Dridu-Kultur (siehe weiter unten) machen möchte. Es ist klar, daß diese Ipotesti-Cîndeşti-Ciurelu-Kultur eine gemischte slawo-dakische (nicht slawo-dako-römische) Kultur ist, die nur für die extrakarpathischen Gebiete, östlich vom Olt, charakteristisch ist. Auch die effektive Teilnahme der provinziellen dako-römischen Bevölkerung an der gleichzeitig im binnenkarpathischen Dacien unter der Bezeichnung Moresti-Bandu-Noşlac bekannten Kultur ist noch nicht unumstößlich erwiesen, obwohl eine Beteiligung des autochthonen Elements nicht ausgeschlossen werden darf oder kann (wie zum Beispiel im Falle Ţaga, wo eine solche Anteilnahme für das 7. und 8. Jahrhundert nachgewiesen worden ist). Im allgemeinen können wir sagen, daß im 7. und 8. Jahrhundert in den offenen Tälern eine vorwiegend slawische Kultur vorherrscht (Someşeni, Nuşfalău-Nuşeni, Ocna Sibiului etc.). Für den Zeitabschnitt vom 9. bis zum Beginn des 11. Jahrhunderts ist die Lage folgende: Diese ganze Zeit wird von der sogenannten Balkan-Donau-Kultur beherrscht, einer über ein sehr ausgedehntes Gebiet verbreiteten Kultur, nämlich vom Balkengebirge bis zur Donau und auf dem linken Donauufer über einen breiten Streifen, hauptsächlich die südliche Hälfte Munteniens und der Moldau, sowie ausgedehnte Gebiete im Norden des Schwarzen Meeres. In Oltenien ist sie schwach vertreten, und in Siebenbürgen ist sie nur in zwei Ortschaften am mittleren Lauf des Mureş (Mieresch) bekannt. Die Balkan-Donau-Kultur umfaßt etwa 4 Phasen, mit mehreren lokal-regionalen Varianten.¹

Einige rumänische Forscher wollten eine der Varianten dieser Kultur, die eigentlich nicht Dridu-Kultur genannt werden sollte, für eine urrumänische Kultur mit großer Verbreitung auf dem Gebiete Daciens erklären, obwohl die Dridu-Kultur nur einen regional begrenzten, und relativ späten, Aspekt der Balkan-Donau-Kultur darstellt, übrigens in keinem Zusammenhang mit irgend einer früheren Kultur des rumänischen Territoriums. Die beiden Ortschaften in Siebenbürgen (Sebeş-Mühlbach und Blandiana) am mittleren Lauf des Mureş (Mieresch) können keinesfalls der Dridu-Variante zugeordnet werden, weil ihr besonderer, protobulgarischer Charakter nicht zu leugnen ist², eine Tatsache, die ihre historische Erklärung hat.

Man kann also mit dieser ethnischen Zuordnung der Dridu-Kultur nicht einverstanden sein, die sowohl wir als auch andere, in erster Reihe die

¹ Zur Verbreitung dieser Balkan-Donau-Kultur sowie zu ihrem gemischten Charakter siehe Comşa, Maria; *La civilisation Balkano-Danubienne (IX-XI s.) sur le territoire de la Roumanie*. In: *Dacia*, N. S. VII, 1963. S. 413 ff, insbesondere S. 432-436.

² siehe Comşa, Maria; a. a. O. S. 435. Vgl. auch Horedt, Kurt; in: *Dacia*, X. 1966. S. 261 ff.

bulgarischen Archäologen, für eine slawisch-bulgarische Kultur halten, die sich im Laufe des 9. bis 11. Jahrhunderts auf einige Streifen im Norden der unteren Donau, dank einiger wohlbekannter historischer Umstände, ausgebreitet hatte. Sie wird als eine gemischte Kultur bulgarisch-slawischen Charakters, mit starken byzantinischen, provinz-römischen (moesischen) und pontischen Einflüssen betrachtet.¹

Eher kann man die Ansicht von Maria Comşa über den proto-rumänischen Charakter der Bucov-Variante jener Kultur teilen, die als solche in der subkarpathischen und gebirgigen Zone von Bucov, Slon und Bîrlogu festgestellt worden ist, und die den alten Typ von Wohnungen - Hütten oder Häuser - mit offenen Feuerstellen dakischer und dako-römischer Tradition beibehält.² Wie es scheint, lassen sich Elemente der Bucov-Kultur auch bei Noşlac in Siebenbürgen für das 9. und 10. Jahrhundert feststellen.

Das Fehlen schriftlicher Quellen über die einheimische Bevölkerung dieser langen Periode wurde von den Anhängern der Roeslerschen Theorie als anscheinend gültiges Argument angesehen und von dem französischen Historiker F. Lot als "eindrucksvolles Schweigen" bezeichnet. Das Argument ist hinfällig, wenn man an die Gepflogenheiten der alten, byzantinischen und mittelalterlichen Schriftsteller denkt. Die ost- und weströmischen Chronisten befassen sich in ihren Werken, wenn von diesen Gebieten die Rede ist, nur mit kriegerischen Ereignissen oder mit den herrschenden Schichten und auch dann nur in dem Maße, in welchem diese durch ihre freundliche oder feindliche Einstellung für das byzantinische Reich oder das Abendland von Interesse waren.

Es überrascht keineswegs, daß die Rumänen von den byzantinischen Autoren verhältnismäßig spät in der slawischen Form "vlach" erwähnt wurden, wenn man bedenkt, daß auch der Name der Albaner auf der Balkanhalbinsel in den byzantinischen Quellen erst im Jahre 1079 auftaucht. Allerdings

¹ Zu den Ansichten der bulgarischen Forscher über den Charakter dieser Kultur siehe außer der oben erwähnten Arbeit von Maria Comşa auch Važarova, Živka: Slavjanski i slavjanobŭlgarski selišta v bŭlgarskite zemi VI-XI vek. (Slawische und slawo-bulgarische Siedlungen auf bulgarischem Territorium im VI. -XI. Jh.) Sofija 1965. Siehe auch die Besprechung dieser Arbeit von Petre Diaconu in: Revue Roumaine d' Histoire. Bucarest: Ed. de l' Acad. Rep. Populaire Roumaine. V. 1966: 3. S. 485-493. Um den rumänischen Charakter der erweiterten Dridu-Kultur wahrscheinlich zu machen, hat man seine Zuflucht zu sehr komplizierten und wenig überzeugenden Erklärungen und Kombinationen genommen, indem man den historischen Zusammenhang überhaupt nicht berücksichtigte. Der Versuch, in dem Brief von Papst Nikolaus I. an den byzantinischen Kaiser Michael III. (842-867) eine Anspielung auf die Rumänen an der unteren Donau zu erkennen (R. Vulpe, Histoire ancienne de la Dobroudja, Bucarest 1938. S. 391 Anm. 4, nach A. Sacerdoţeanu, und neuerdings E. Lozovan in: Franz Altheim, Geschichte der Hunnen. II. Berlin 1960, 8. Kap., S. 207, Anm. 32, vgl. auch S. 225 ff.), ist durchaus nicht überzeugend.

² Comşa, Maria: a. a. O. S. 433, 435 f.

erscheint der Name "blachoi" bei den byzantinischen Autoren zuerst für die romanische Bevölkerung südlich der Donau aus dem Jahre 976 (bei Kedrenos: Wanderwachsen). Doch liegt diese Erwähnung vom Ende des 10. Jahrhunderts für die Balkanwachsen nicht zu weit entfernt von der Erwähnung der Wachsen nördlich der Donau in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts (Niketas Akominatos für das Jahr 1164, Kinnamos 1166). Außerdem haben wir aber die Erwähnung durch Kekaumenos, der im 11. Jahrhundert von den Wachsen der Balkanhalbinsel (Thessalien) spricht und dabei auf jene nördlich der Donau direkt anspielt. Was aber nicht vergessen werden darf, sondern entsprechend ausgewertet werden muß, ist die Mitteilung, die uns sowohl der anonyme Notär Belas' III. von Ungarn als auch die Chronik des Pseudo-Nestor übermitteln, die beide eine romanische Bevölkerung im Inneren des Karpathenbogens, also in Siebenbürgen, erwähnen. Diese Mitteilungen aus dem einen oder anderen Motiv heraus einfach als "Erfindungen" ablehnen zu wollen, scheint uns nicht gerechtfertigt zu sein.

Die in den letzten Jahren bei der Burg von Dăbâca, nördlich von Cluj, unternommenen Ausgrabungen, haben nach den bisherigen Ergebnissen alle Aussicht, die Existenz einer Burg zu bestätigen, die dem walachischen (rumänischen) Woiwoden Gelu (oder wie er geheißen haben mag) im 9./10. Jahrhundert gehört hat.

Bevor wir die Schlußfolgerungen ziehen, möchte ich auch die Ansichten der Sprachforscher kurz erwähnen, wie sie in verschiedenen Arbeiten meines Kollegen von der Universität Cluj, des Sprachwissenschaftlers Emil Petrovici, zum Ausdruck kommen: Die Struktur der rumänischen Sprache, in mancher Hinsicht so verschieden von allen übrigen romanischen Sprachen, mit ihren Archaismen und Neuschöpfungen, die ihr einen besonderen Platz im Rahmen der romanischen Sprachen zuweisen, führt uns in möglichst entfernte Gebiete von der Romania Occidentalis einschließlich Dalmatien. Die neueren Forschungen haben bewiesen, daß das Rumänische mit dem Dalmatischen keine einzige Besonderheit gemeinsam hat, welche nicht auch allgemein romanisch wäre. Nicht einmal die in der rumänischen Sprache existierenden sogenannten "autochthonen" Elemente, die es mit dem Albanischen gemeinsam hat, weisen uns auf den Südwesten der Balkanhalbinsel hin. Nach der vorherrschenden Ansicht indo-europäischer Sprachwissenschaftler ist das Albanische eine Fortsetzung der thrakischen Sprache, woraus sich die Existenz einiger Elemente im Rumänischen und Albanischen erklären läßt, die für beide Sprachen in der thrako-dakischen Unterlage ihren Ursprung haben. Der bulgarische Gelehrte Dečev hat sicher Recht, wenn er feststellt, daß, wenn ein protorumänisch-albanisches Zusammenleben stattgefunden hätte, eine einheitliche, gemeinsame Sprache oder sehr verwandte Sprachen hätten entstehen müssen, was aber nicht der Fall ist. Folglich ist ein albanisch-protorumänisches Zusammenleben weder möglich noch annehmbar, nicht einmal für den Fall, daß sich die Einwanderung der albanischen Bevölkerung in ihre jetzige Heimat vom Nordosten der Balkanhalbinsel her bewahrheiten sollte. Die slawische Toponymie Rumäniens, besonders die im Banat, in Siebenbürgen, in der Ol-

tenia und Muntenia, zeigt dieselben südslawischen phonetischen Kennzeichen wie auch die im Wortschatz der rumänischen Sprache vorkommenden slawischen Elemente. Folglich muß die Urheimat der rumänischen Sprache nördlich des Kammes des Haemus-Gebirges und bis wohin die Romanisierung vordrang, also bis nach Dacien, und bis östlich der heutigen Grenze zwischen Jugoslawien und Bulgarien gesucht werden.

Von diesen Donau-moesischen Gebieten her sind im Laufe des frühen Mittelalters (etwa im 7. -9. Jahrhundert, also nach dem Eindringen der Bulgaren) romanische Elemente nicht nur nach Süden, Südwesten und Westen in die Balkanhalbinsel (die Vorfahren der heutigen Arumänen, Megleno-Rumänen und, auf der Istrien-Halbinsel, der Istro-Rumänen), sondern auch nach Norden, in das gebirgige Dacien, als Schafhirten gezogen. Für die Byzantiner des 10. und 11. Jahrhunderts war dieses eine neue, unbekannte Bevölkerung, die aus dem Norden, "von der Donau und der Save" her (Kekaumenos) kam und für die sie von den Südslawen die Bezeichnung blachoi (aus dem slawischen vlach) übernahmen. Demgegenüber nennen die Ostslawen (die Vorfahren der Ukrainer und Russen), in direktem Kontakt mit den Romanen aus Dacien und Ost-Moesien, die Rumänen mit einer aus dem Urslawischen (volchŭ) ererbten Bezeichnung, mit ostslawischem phonetischem Aspekt, volochi, einer unter den Karpatho-Ukrainern noch heute lebendigen Form.

Aus alledem können wir folgende Schlußfolgerungen ziehen: In erster Linie glauben wir bewiesen zu haben, daß die Theorie Roeslers, die sich auf mit Vorurteilen behaftete und nicht stichhaltige Voraussetzungen und Argumente gründet, nicht die einzige und auch nicht einmal die wahrscheinliche Lösung des rumänischen Problems darstellt. Unserer Meinung nach muß die Lösung dieser Frage den unleugbaren Realitäten Rechnung tragen, die sich auf dem Boden des ehemaligen römischen Dacien abgespielt haben.

Das rumänische Volk ist durch einen langdauernden Prozeß entstanden, der nur durch die Kolonisierung und Romanisierung Moesiens und Daciens möglich geworden ist.

Die Entstehung des rumänischen Volkes auf dem Gebiete seiner heutigen Heimat ist auch nach der offiziellen Preisgabe Daciens von der Kontinuität einer lateinisch sprechenden Bevölkerung in einem Gebiet bedingt, das sich vom Haemusgebirge bis in die Nordkarpathen Daciens erstreckt. Dieser Fortbestand ist, wie wir glauben, nachweisbar und nachgewiesen. Seine Kernpunkte waren also die ehemalige Provinz Dacien und das untere Donautal, einschließlich der Dobrudscha.

Wir nehmen als sicher an, daß während dieser ganzen Zeit (271-600) zahlreiche romanische, nicht rumänische, Elemente aus dem stark romanisier-

ten Donautal (Moesien) an der Entstehung des rumänischen Volkes und seiner Sprache teilgenommen und somit das auf dem Gebiete der Trajanischen Provinz verbliebene romanische Grundelement verstärkt haben.

Nach dem Niedergang der römisch-byzantinischen Macht auf dem rechten Donauufer (gegen 600 u. Z.) und besonders nach dem Eindringen der Bulgaren in die Balkanhalbinsel, wird die ehemalige Provinz Dacien zum Schwerpunkt des dakisch-moesischen Römertums. Das donauländische Römertum nimmt zwar nach und nach ab, sei es infolge seiner Slawisierung (in erster Reihe des sesshaften Elements), sei es durch die Verschiebung einiger romanischer Bevölkerungsteile (insbesondere der Hirtenbevölkerung) gegen Norden nach Dacien, gegen Süden und Westen in die Balkanhalbinsel (die späteren Arumänen, etc.). Hingegen entwickelt sich und erstarkt das dakische Romanentum infolge der allmählichen Assimilierung der Slawen und der anderen nicht-römischen Volkselemente auf dem Gebiete der ehemaligen Provinz Dacien, sowie infolge der erwähnten Zuwanderung neuer romanischer Elemente aus dem Süden der Donau.

Die dakisch-romanische Bevölkerung der romanisierten Teile der ehemaligen Provinz übte im Laufe der Zeit auch auf jene Gebiete Daciens ihren Einfluß aus, die überhaupt nicht oder weniger stark romanisiert waren. In einer gewissen Periode der Völkerwanderungszeit mußte diese Bevölkerung Daciens als Bauern, Viehzüchter und Hirten in kleineren, mehr oder weniger stabilen Niederlassungen leben. So ist es zu erklären, warum die alte Toponomastik fehlt, und die Auffindung und die Bestimmung der bodenständigen Kulturen dieser späten Jahrhunderte manche Schwierigkeiten bereiten.

Die Festigung der Lage, die durch die Niederlassung und Organisierung der Slawen auf dem Gebiete Daciens erfolgte (8. -9. Jh.), schuf aber dieser Bevölkerung immer günstigere Bedingungen für ein sesshaftes Bauern- und Viehzüchterleben, wobei das Hirtenleben auch weiterhin in ziemlich großem Maße ausgeübt wurde.

Nur unter der Voraussetzung eines vorherrschend sesshaft-bäuerlichen Lebens konnten die Slawen durch die Dako-Romanen (=Protorumänen) assimiliert werden.

Im Laufe dieses Zusammenlebens übermittelte das dakisch-römische Element den Slawen die Fachausdrücke des Hirtenlebens und erlernte von diesen zahlreiche landwirtschaftliche und sozialpolitische Fachausdrücke und erwarb auch sonstige Sprachelemente slawischer Herkunft.

Mit Beginn des 9. Jahrhunderts wird wohl auch der Entstehungsprozeß jener ersten rumänisch-slawischen, frühfeudalen Formationen in verschiedenen Gegenden Daciens seinen Anfang genommen haben. Daß kurz darauf die ersten Nachrichten über die Walachen auftauchen, als einer Bevölkerung, die weder slawisch, noch römisch oder romäisch ist, sondern sich

sowohl von der alten Bevölkerung des Oströmischen Reiches als auch von den umgebenden slawischen und sonstigen Völkerschaften unterscheidet, ist unserer Meinung nach die Bestätigung dieser Auffassung.

Diese angeführten Gründe und Ergebnisse führen uns zu folgender Feststellung: Das rumänische Volk und die rumänische Sprache, das Ergebnis der Romanisierung der einheimischen dakisch-moesischen Bevölkerung und der allmählichen Assimilierung der Slawen und anderer auf dem Gebiete des heutigen Rumäniens siedelnder Völkerschaften, sind in den letzten zwei Jahrhunderten des 1. Jahrtausends u. Z. im Raume nördlich der unteren Donau entstanden, dessen Mittelpunkt die Hügel- und Gebirgsgegenden Daciens waren.

Bayrische
Staatsbibliothek
München

Literaturverzeichnis

Auswahl der wichtigsten Schriften zum Thema (vgl. S. 3, Anm. 1)

- x) *Istoria României (Geschichte Rumâniens)*. Comitetul de coordonare: P. Constantinescu-Iași u. a. Academia Republicii Populare Române. București: Ed. Acad. Rep. Pop. române. -Bd. 1: Comuna primitivă. Sclavagismul. Perioada de trecere la feudalism (Urgesellschaft. Sklaverei. Periode des Übergangs zum Feudalismus). Comitetul de redacție: C. Daicoviciu u. a. 1960 (LXXI, 889 S.); hier im besonderen: Part. III, Cap. I: Dacia în timpul stăpînirii romane. (S. 345-476). Verfassers: M. Macrea, D. Tudor. Part. IV. Cap II: Dacia în perioada de trecere la feudalism. Populația autohtonă din Dacia. (S. 615-669). Verfassers: M. Macrea, B. Mitrea, D. Tudor. Part. IV, Cap. VI: Formarea limbii și a poporului român. (S. 775-809). Verfassers: C. Daicoviciu. E. Petrovici, Gh. Ștefan.
- x) Alföldi, Andreas: *Daci e Romani in Transilvania*. Budapest 1940.
- x) Alföldi, Andreas: *Zu den Schicksalen Siebenbürgens im Altertum*. Budapest 1944.
- Barić, Henrik: *Albanisch, Romanisch und Rumänisch*. In: *Godišnjak. Balkanološki Institut, Sarajevo*. Knj. I. 1957. S. 1-16.
- x) Brătianu, Gheorghe I.: *Une énigme et un miracle historique: le peuple roumain*. Bucarest 1942.
Dt. Ausg.: *Ein Rätsel und ein Wunder der Geschichte: Das rumänische Volk. =Die Dacia-Bücher*. Bukarest 1942.
- Comșa, Maria: *Slavii pe teritoriul R. P. R. în sec. VI-IX în lumina cercetărilor arheologice (Die Slawen auf dem Gebiete der RVR im Lichte der archäologischen Forschungen)*. In: *Studii și cercetări de istorie veche (SCIV)*. Academia Republicii Populare Române, Institutul de Arheologie, București. X. 1959: 1. S. 65-80.
- Comșa, Maria: *Contribuții la cunoașterea culturii străromâne în lumina săpăturilor de la Bucov (Beiträge zur Kenntnis der urreumänischen Kultur im Lichte der Ausgrabungen von Bucov)*. In: *Studii și cercetări de istorie veche (SCIV)*. Academia Republicii Populare Române, Institutul de Arheologie, București. X. 1959: 1. S. 81-99.

- Comşa, Maria: Die bulgarische Herrschaft nördlich der Donau während des IX. und X. Jhs. im Lichte der archäologischen Forschungen. In: *Dacia. Revue d'archéologie et d'histoire ancienne*. Bucarest. N.S. IV. 1960, S. 395-422.
- Comşa, Maria: La civilisation Balkano-Danubienne (IX-XI s.) sur le territoire de la Roumanie. In: *Dacia. Revue d'archéologie et d'histoire ancienne*. Bucarest. N.S. VII. 1963. S. 413 ff.
- Comşa, Maria: Sur la romanisation des territoires nord-danubiens aux III^e-VI^e siècles de N.E. In: *Nouvelles Études d'Histoire*, III. Publiées à l'occasion du XII^e congrès des sciences historiques, Vienne 1965. Bucarest 1965. S. 23-29. Auch in: *Dacia. Revue d'archéologie et d'histoire ancienne*. Bucarest. N.S. IX. 1965. S. 283-298.
- x) Daicoviciu, Constantin: Le problème de la continuité en Dacie. In: *Revue de Transylvanie*. Bucarest. VI. 1940. S. 3-72.
- x) Daicoviciu, Constantin: *La Transylvanie dans l'antiquité*. Bucarest 1945. (S. 191-192 enthält die ältere Bibliographie.)
- x) Daicoviciu, Constantin; Emil Petrovici, Gh. Ştefan: *Die Entstehung des rumänischen Volkes und der rumänischen Sprache*. = *Bibliotheca Historica Romaniae* 1. Bukarest: Verlag der Akad. d. Rumän. Volksrep. 1964.
- Daicoviciu, Constantin in: *Brève histoire de la Transylvanie*. Sous la rédaction de C. Daicoviciu et du Miron Constantinescu. = *Bibliotheca Historica Romaniae*. Monographies 3. Bucarest: Ed. de l'Académie de la Rép. Soc. de Roumanie 1965.
- Diaconu, Gh.: Nordnordöstliche Elemente in der Tschernjachov-Sîntana de Mureş Kultur. In: *Dacia. Revue d'archéologie et d'histoire ancienne*. Bucarest. N.S. IX, 1965. S. 299-306. Vgl. auch *Dacia* N.S. X. 1966. S. 357-363.
- Hadlich, Roger Lee: *The Phonological History of Vegliote*. N.C. Univ. Dept. of Romance langs. Studies in the Romance langs. and lits. Univ. of N.C. press 1965.
- Horedt, Kurt: *Contribuţii la istoria Transilvaniei în sec. IV-XIII* (Beiträge zur Geschichte Siebenbürgens vom 4. -13. Jh.). Bucureşti: Ed. Acad. R.P.R. 1958.
- Horedt, Kurt: *Untersuchungen zur Frühgeschichte Siebenbürgens*. Bukarest: Wissenschaftlicher Verlag 1958.

- x) Hurdubețiu, Ion: Die Deutschen über die Herkunft der Rumänen. <Von Johann Thunmann bis Ernst Gamillscheg>. Diss. Phil. F. Breslau 1943 (Ms).
- Ionița, Ion: Contribuții cu privire la cultura Sîntana de Mureș-Černehov pe teritoriul Republicii Socialiste România. In: Arheologia Moldovei. IV. 1966. S. 189-259.
- Iorga, Nicolas: Istoria Românilor. București 1936. Bd. I, 2 u. II.
- Lot, F.: Les invasions barbares. Paris 1937. S. 278-289.
- Mitrea, Bucur; C. Preda: Quelques problèmes ayant trait aux nécropoles de type Sîntana-Tcherniakhov découvertes en Valachie. In: Dacia. Revue d'archéologie et d'histoire ancienne. Bucarest. N.S. VIII. 1964. S. 211-237.
- Mitrea, Bucur; C. Preda: Necropole din sec. al IV-lea e.n. București: Ed. Acad. R.P.R. 1966.
- Nestor, Ion: Contributions archéologiques au problème des protoroumains. La civilisation de Dridu. Note préliminaire. In: Dacia. Revue d'archéologie et d'histoire ancienne. Bucarest. N.S. II. 1958. S. 371-382.
- Nestor, Ion: Archeologia perioadei de trecere la feudalism pe teritoriul R.P.R. (Die Archäologie der Übergangsperiode zum Feudalismus auf dem Gebiete der RVR). in: Studii și cercetări de istorie veche (SCIV). Academia Republicii Populare Romîne, Institutul de Arheologie, București. XIII. 1962:6. S. 1425 ff.
- Nestor, Ion: Les données archéologiques et le problème de la formation du peuple roumain. In: Revue Roumaine d'Histoire. Bucarest: Ed. de l'Acad. de la République Populaire Roumaine. III. 1964: 3. S. 383-423.
- x) Onciul, Dimitrie: Originile Principatelor Unite (Die Ursprünge der Vereinigten Fürstentümer). Aufl. Gesammelte Werke. Bd. X. București 1946.
- Petrovici, Emil: Problema limitei sud-vestice a teritoriului de formare a limbii românești (Die Frage der süd-westlichen Grenze des Entstehungsgebietes der rumänischen Sprache). In: Limba Română. Ed. Prof. Iorgu Iordan. Academiei R.P.R.. București. IX. 1960: 1. S. 79-83.
- x) Philippide, Al.: Originea românilor (Der Ursprung der Rumänen). Vol. I-II. Iași 1923-1927.

- Protase, D.: Problema continuității în Dacia în lumina arheologiei și numismaticii. București 1966.
- Reichenkron, Günter: Das Ostromanische. In: Völker und Kulturen Südosteuropas. Kulturhistorische Beiträge. =Schriften der Südosteuropa-Gesellschaft, München. Bd. 1. 1959.S.153-172.
- x) Roesler, Robert: Romänische Studien. Untersuchungen zur älteren Geschichte Romäniens. Leipzig 1871.
- Shevelov, George Yury: A Prehistory of Slavic. The hist. phonology of common Slavic. Columbia Univ. Dept. of Slavic langs. Columbia Slavic studies 1965.
- Teodor, Dan Gh. ; I. Mitrea: Cercetări arheologice în așezarea pre-feudala de la Lozna-Dorohoi. In: Arheologia Moldovei. IV. 1966. S. 279 ff.
- Teodorescu, Victor: Despre cultura Ipotești-Cîndești în lumina cercetărilor arheologice din nord-estul Munteniei (regiunea Poliești) (Die Ipotești-Cîndești-Kultur im Lichte der archäologischen Untersuchungen im Nordosten der Muntenia (Region Poliești)). In: Studii și cercetări de istorie veche (SCIV). Academia Republicii Populare Române, Institutul de Arheologie, București. XV. 1964: 4. S. 485-503.
- x) Važarova, Živka: Slavjanski i slavjanobŭlgarski selišta v bŭlgarskite zemi VI-XI vek. (Slawische und slawo-bulgarische Siedlungen auf bulgarischem Territorium in VI. -XI. Jh.). Sofija 1965. Siehe auch die Besprechung dieser Arbeit von Petre Diaconu in: Revue Roumaine d'Histoire. Bucarest; Ed. de l' Acad. de la Republique Populaire Roumaine. V. 1966: 3. S. 485-493.
- x) Wartburg, Walther von: Die Entstehung der romanischen Völker. Halle/Saale, 1939 S. 156-161.
- Xenopol, Alexandru D.: Teoria lui Rösler. Studii asupra stăruinții Românilor în Dacia Traiană (Die Theorie Roeslers. Studien über das Fortbestehen der Rumänen in Dacia Traiana). Iași 1884.

Biographische Angaben

Acad. Professor Dr. Constantin Daicoviciu

Rektor der Universität Cluj/Klausenburg, Mitglied des Präsidiums und Vorsitzender der historischen Sektion der Rumänischen Akademie der Wissenschaften.

Adresse: Institute de istorie, Str. Emil Isac, 2, Cluj/Rumänien

C.D. wurde 1898 im rumänischen Banat geboren. Er studierte klassische Philologie, Archäologie und alte Geschichte an den Universitäten Cluj/Klausenburg, Wien und Rom. Seit 40 Jahren ist er Dozent und Ordinarius für Archäologie und alte Geschichte in Cluj.

C.D. befaßte sich mit der Erforschung der Problematik der römischen Spätantike, insbesondere mit den Voraussetzungen des Unterganges des römischen Reiches in Südosteuropa, und der wissenschaftlichen Erforschung des römischen und vorrömischen Dacien. Durch die unter seiner Leitung durchgeführten archäologischen Ausgrabungen, die Entdeckung der dakischen Hauptstadt Sarmisegetuza und des Systems der dakischen Festungen Costeşti, Blidaru und Piatra Roşie sowie durch seine intensive Bearbeitung der literarischen Quellen hat Professor D. die Geschichte des dakischen Volkes und Staates und seine Zivilisation wissenschaftlich erschlossen. In diesen Rahmen gehören seine Forschungen über die Herkunft des rumänischen Volkes. Ihm und der von ihm begründeten historisch-archäologischen Schule gelang es, das früher sogenannte "dunkle Jahrtausend" (3. -13.Jh.) wissenschaftlicher Erkenntnis zuzuführen.

Als Vorsitzender der historischen Sektion der Rumänischen Akademie der Wissenschaften hat Professor D. die bedeutendsten Arbeiten der rumänischen Geschichtswissenschaft im letzten Jahrzehnt geleitet, z. B. das große Handbuch der rumänischen Geschichte sowie die mehrbändige Monographie über die Geschichte Siebenbürgens. Er war Leiter der rumänischen Delegation bei internationalen Kongressen der Historiker.

Veröffentlichungen der Südosteuropa-Gesellschaft

Verlagsauslieferung: Dr. Dr. Rudolf Trofenik, Südostbuchhandel KG,
München 13, Elisabethstraße 18

Reihe SÜDOSTEUROPA - JAHRBUCH

1. Band: SÜDOSTEUROPA ZWISCHEN OST UND WEST - München 1957.
224 S., Ganzleinen DM 15,80
2. Band: IDEOLOGISCHE, KULTURELLE UND WIRTSCHAFTLICHE
WANGLUNGEN IN SÜDOSTEUROPA - München 1958. 199 S.,
Ganzleinen DM 15,80
3. Band: WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG UND VOLKLICHE EIGEN-
STÄNDIGKEIT IN SÜDOSTEUROPA - München 1959. 245 S.,
Ganzleinen DM 15,80
4. Band: DER GEGENWÄRTIGE STAND DER WIRTSCHAFTLICHEN UND
KULTURELLEN BEZIEHUNGEN ZU SÜDOSTEUROPA - Mün-
chen 1960. 191 S., DM 15,80
5. Band: DIE DONAU IN IHRER GESCHICHTLICHEN, WIRTSCHAFTLI-
CHEN UND KULTURELLEN BEDEUTUNG - München 1961.
187 S., Ganzleinen DM 15,80
6. Band: DIE VOLKSKULTUR DER SÜDOSTEUROPÄISCHEN VÖLKER -
München 1962. 216 S., Ganzleinen DM 18,-
7. Band: DEUTSCH-SÜDOSTEUROPÄISCHE WIRTSCHAFTSPROBLEME -
München 1966. 138 S., Ganzleinen DM 32,-

Reihe SÜDOSTEUROPA - SCHRIFTEN

1. Band: VÖLKER UND KULTUREN SÜDOSTEUROPAS - Kulturhistori-
sche Beiträge - München 1959. 284 S., broschiert DM 22,-
2. Band: WIRTSCHAFT UND GESELLSCHAFT SÜDOSTEUROPAS - Ge-
denkschrift für Wilhelm Gülich - München 1961. 600 S., Ganz-
leinen DM 48,-
3. Band: AUFSÄTZE UND ABHANDLUNGEN ZUR GESCHICHTE SÜDOST-
EUROPAS UND DER LEVANTE I von Franz Babinger - München
1962. 474 S., Abb., Ganzleinen DM 56,-
4. Band: WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTLICHE SÜDOSTEUROPAFOR-
SCHUNG - Grundlagen und Erkenntnisse - Ausgewählt und redi-
giert von Theodor Zotschew - München 1963. 280 S., Ganz-
leinen DM 36,-

5. Band: PRIMUS TRUBER - Leben und Werk des slowenischen Reformators von Mirko Rupel. Deutsche Übersetzung und Bearbeitung von Balduin Saria - München 1965. 332 S., Ganzleinen DM 52, -
6. Band: DIE KULTUR SÜDOSTEUROPAS, IHRE GESCHICHTE UND IHRE AUSDRUCKSFORMEN - Balkanologentagung 1962 - Herausgegeben und redigiert von Günter Reichenkron und Alois Schmaus - Verlag Harassowitz, Wiesbaden-München 1964. 337 S., 13 Bildtafeln, Ganzleinen DM 58, -
7. Band: VOLKSMUSIK SÜDOSTEUROPAS - Beiträge zur Volkskunde und Musikwissenschaft anlässlich der ersten Balkanologen-Tagung in Graz 1964. Herausgegeben und redigiert von W. Wunsch - München 1966. 167 S., Ganzleinen DM 32, -
8. Band: AUFSÄTZE UND ABHANDLUNGEN ZUR GESCHICHTE SÜDOSTEUROPAS UND DER LEVANTE II von Franz Babinger - München 1966. 310 S., Abb., Ganzleinen DM . . ., -

Reihe SÜDOSTEUROPA - STUDIEN

1. Heft: Franz Ronneberger: VORSCHLÄGE ZUR EINORDNUNG DER SÜDOSTEUROPA-FORSCHUNG IN DIE AUFBAUPLÄNE DER DEUTSCHEN HOCHSCHULEN - München 1962. 30 S., broschiert DM 4, -
2. Heft: DIE DONAU - Ein Verzeichnis des in der Bibliothek des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel vorhandenen einschlägigen Schrifttums - Zusammengestellt von Max Gamst und Gerhard Teich - München 1960. 69 S., broschiert DM 8, -
3. Heft: Stefan Varga: WESEN UND FUNKTIONEN DES GELDES IM SOZIALISMUS - München 1962. 38 S., broschiert DM 6, -
4. Heft: Gert Ziegler: GRIECHENLAND IN DER EUROPÄISCHEN WIRTSCHAFTSGEMEINSCHAFT - München 1962. 110 S., broschiert DM 10, -
5. Heft: Muhlis Ete: PROBLEME DER ASSOZIIERUNG DER TÜRKEI MIT DER EUROPÄISCHEN WIRTSCHAFTSGEMEINSCHAFT - München 1963. 106 S., DM 10, -
6. Heft: Karl Förster: DIE BEDEUTUNG DER RHEINREGION FÜR DEN DONAURAUM UND DES DONAURAUMES FÜR DIE RHEINREGION - München 1964. 28 S., DM 6, -
7. Heft: Cornel Irimie: DAS HIRTENWESEN DER RUMÄNEN - Forschungen in der Mărginimea Sibiului bei Hermannstadt/Sibiu - München 1965. 60 S., 31 Abbildungen, DM 12, -
8. Heft: BEITRÄGE ZUM BANK- UND DEVISENRECHT IN SÜDOSTEUROPA - München 1965. 160 S., DM 28, -